

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Postabonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ansprache an der Pestalozzifeier in Bern. — Lehrmittel. — Jubiläums-Schulfahrten nach dem Tessin. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — M. Motta et la Société des Nations. — Dans les sections. — Revue des Faits. — Divers.

Oster-Geschenke

Osterbilder
Osterkarten
darunter viele
Neuheiten

in gediegener Auswahl bei

H. HILLER-MATHYS

BERN, Neuengasse 21, I. St.

5

Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität.
Verlangen Sie immer zuerst
Muster und Offerte. Unser
neuer Schul-Katalog ist er-
schienen. Verlangen Sie bitte
dessen Zusendung. 34

Papiergrosshandlung

S. Rollbrunner & Co., Bern

Marktgasse 14



Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl.
von Fr. 35 an. Repara-
turen. Prima Saiten u.
Bogen

Internationale Musik-
ausstellung in Genf:

Goldene Medaille,
höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

38

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen
und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epiaskop

Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Er-
wärmung als bei andern Fabrikaten mit Ven-
tilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose
und einfachste Bedienung sind die hauptsäch-
lichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material
hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse
aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens **Dienstag den 31. März** in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Gesangskurs von Prof. F. Jöde. Kursbeginn Montag den 30. März, 10 Uhr, in der Aula des städtischen Progymnasiums, Waisenhausplatz. Die bisher Angemeldeten sind alle vorgemerkt. Weitere Anmeldungen können nur noch berücksichtigt werden, soweit es das Lokal erlaubt.

Kulturfilm-Gemeinde. Palmsonntag den 29. März und Ostern den 5. April finden keine Veranstaltungen der Berner Kulturfilm-Gemeinde statt. Hingegen ist auf Mittwoch den 1. April, 20¼ Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums (Kirchenfeld) eine Wiederholung des Filmes «Wunder der Natur» mit Referat von Hrn. Prof. Dr. C. Schröter, Zürich, angesetzt. Billetvorverkauf (alle Plätze sind numeriert): Schweizer Schul- und Volkskino, Marktgasse 37/V.

Sektion Thun des B. L. V. Der *Jöde-Gesangskurs* für das Oberland findet nun in Interlaken statt (6.—8. April). Für uns kann auch der Besuch des Berner Kurses in Frage kommen, soweit es die Verhältnisse dort gestatten. Der Vorstand wird der nächsten Sektionsversammlung beantragen, den teilnehmenden Mitgliedern einen Bei-

trag an die Kosten auszurichten. Es ist auch möglich, dass aus dem Kredit für Lehrer-Fortbildungskurse noch etwas abfällt. Wir bitten, sich nach erfolgter Teilnahme zu melden.

Sektion Oberland des B. M. V. Unsere Mitglieder werden zu einer Versammlung in Spiez, Hotel Krone, am 28. März, um 14 Uhr, eingeladen. Referent: Herr Dr. Bieri. Thema: Partielle Revision der Statuten der Mittellehrerkasse. Spezielle Einladungen sind bereits an die einzelnen Schulen abgegangen.

Interlaken. *Jödekurs* beginnt am 6. April, 10¼ Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses. Mitglieder anderer Sektionen sind willkommen. Anmeldungen an F. Buri, Lehrer, Ringenberg.

Seeland. *Jöde-Kurs* in Biel in der Aula des Dufour-schulhauses am 9.—11. April. Allfällige weitere Anmeldungen nun direkt an B. Renfer, Lehrer, Biel, Kloosweg 53.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Wegen Examen und Schulferien im März keine Sektionsversammlung.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Die beiden letzten Uebungen für das Frühlingskonzert in Twann finden statt: Freitag den 10. und Freitag den 17. April, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Ferien bis 22. April.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Freitag den 27. März statt Turnen, von 17½ Uhr an Kegelschub im Café Beaulieu (Länggasse).

„PYTAGOR“

der **drehbare** Rechnungsaufgabensteller

hat seit Jahresfrist in den bernischen Schulen grosse Beliebtheit gefunden

Neue Zeugnisse:

Die Steffisburgergemeinde bestellt sub 9. I. 31 sieben Stück.

«Es freut mich Ihnen mitteilen zu können, dass die Schulkommission Stalden i. E. in ihrer letzten Sitzung beschlossen hat, den mir gütigst zur Verfügung gestellten «Pythagor» anzuschaffen. Meine Demonstration hatte sogar den Erfolg, dass Sie gerade einen zweiten Apparat an die Oberschule liefern können.»

Konolfingen-Stalden, 23. I. 31. Fritz Gribi, Lehrer.

«Wie Sie wissen, habe ich seit einer Woche einen «Pythagor» zur Probe. Ich habe ihn geprüft und finde ihn gerade für meine Verhältnisse ausgezeichnet (Gesamtschule). Sie wollen uns dafür Rechnung stellen.»

O. b. Bern, 26. I. 31. Ad. Tschannen, Lehrer.

Nebst den vielen Anerkennungen und Zeugnissen gehen ständig Bestellungen ein. Denken auch Sie daran, ihn in das neue Budget aufzunehmen. Preis Fr. 60.—, bei grössern Aufträgen Rabatt

Alleinvertretung für die Zentral- und Westschweiz
O. Rabus, Bern, Speichergasse 35
Schulmaterialien en gros

Verlangen Sie Prospekte und Vorführung

M. PEETZ, Buchantiquariat

Kramgasse 8, BERN

Gute Literatur aller Art — Billige Preise 113

Schulinspektor Ernst Kassers

Tagebuch des Lehrers

in 12. Auflage zum Preise von Fr. 2.30 beim **staatlichen Lehrmittelverlag** und beim Herausgeber **Walther Kasser**, Sekundarlehrer, in Spiez.

118

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Semestre d'été 1931

Commencement des cours: 13 avril

Pour renseignements, s'adresser

au **Secrétariat de l'Université** 96

Lausanne **Töchterheim** ●
für Schülerinnen der Handelschule u. a. 84
Zingg-Jaton, prof., Chablère

Buchhaltung mit Kolonnen
System Schirmer/Suter
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung!
Druck und Verlag: **C. A. Haab, Ebnat-Kappel**

Alkoholfreies Restaurant

„ZUR MÜNZ“ BERN

Amthausgasse 1, Tel. Bw. 49.19. Gute, gepflegte Küche. Spezielle Abkommen für Schulen. Schönes Säli im 1. Stock. Der neue Inhaber: **C. Bigler**. 123

Miete
Teilzahlung
Tausch
PPPP
A É IANOS

KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u.
Reparaturen

Ansprache an der Pestalozzifeier in Bern

gehalten von Schuldirektor Dr. E. Bärtschi.

Verehrte Anwesende! Unsere diesjährige Pestalozzifeier steht unter einem besondern Stern. Heute vor hundert Jahren ist hier in Bern der Verfassungsrat zusammengetreten, der nach der Abdankung der patrizischen Regierung eine neue Staatsordnung auf der Grundlage der Volkssouveränität schaffen sollte. Wenn das Bernervolk mit Bewegung und Stolz an die grossen Tage der Regeneration zurückdenkt, die ihm die Demokratie, die Freiheit und Gleichheit im geeinten Rechtsstaat brachten, so darf alles, was sich zu Heinrich Pestalozzi bekennt, mit frohem Herzen mitfeiern. Denn vieles von dem, was er geplant und ersehnt, ist in dieser fruchtbaren Periode zur Entfaltung gekommen. Nirgends hat die junge bernische Demokratie grössere und nachhaltigere Erfolge erzielt als auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts.

Der Einfluss Pestalozzis auf die Regenerationsbewegung ist unverkennbar. Mag auch die auffallende Ähnlichkeit mancher Gedankengänge auf eine gemeinsame Quelle — den Ideenschatz der Aufklärung und der Revolution — zurückzuführen sein, die direkte Wirkung Pestalozzis auf die führenden neuen Männer steht ausser Frage. Manche von ihnen hatten den Verstorbenen noch persönlich gekannt. Hans Schnell z. B. war in Burgdorf sein Schüler gewesen. Karl Schnell in Yverdon mit ihm in nähere Berührung gekommen. Alle standen sie unter dem Eindruck seiner Persönlichkeit und seines Lebenswerkes. Das Bildungsstreben der Regenerationszeit war erfüllt vom Geiste des grossen Erziehers der Menschheit.

Keiner hatte so eindringlich wie Heinrich Pestalozzi die Emporbildung der Selbstkraft des Volkes, die allgemeine Volksbildung als Grundlage aller geistigen, sittlichen und bürgerlichen Freiheit gefordert. « Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung », hatte er verkündet; « ohne politische Erziehung ist das souveräne Volk ein Kind, das mit dem Feuer spielt und jeden Augenblick das Haus in Gefahr setzt », hatte er gemahnt. Nun kam aus der heraufziehenden Regeneration ein lautes Echo: « Die Sorge für Erziehung und Unterricht der Jugend ist Pflicht des Volkes und seiner Vertreter », heisst es in dem bedeutsamen § 12 der 3ten Verfassung; das erste bernische Primarschulgesetz erklärt, es könne für das ganze Vaterland nichts Wichtigeres geben als die Volksschule; und wahrhaft pestalozzischen Geist atmet die herrliche Stelle in den allgemeinen Erklärungen des Verfassungsrates, die uns heute noch klingt wie heller Fanfarenton:

« Das Wohl und Wehe eines jeden Staates beruht auf dem sittlichen Werte seiner Bürger; ohne Bildung des Herzens und des Geistes ist keine Freiheit denkbar, und die Liebe zum Vaterlande ist ohne sie ein leerer Schall.

Auf unsere sittliche Veredlung, auf die grösstmögliche Ausbildung der Anlagen, die wir dem Schöpfer und Erhalter unseres Daseins verdanken, müssen wir hinwirken, wenn wir des Glückes uns

teilhaftig machen wollen, das eine freisinnige Verfassung uns gewähren kann.

Die eifrige Beförderung dieses Zweckes wird vom Verfassungsrat dem künftigen Gesetzgeber vor allem und ganz besonders empfohlen. »

Indem der junge Volksstaat die Sorge für Erziehung und Unterricht der Jugend ausdrücklich als vornehmste Pflicht des Volkes bezeichnete, gab er sich selbst den geistigen Rückhalt, der für den Bestand und die Weiterentwicklung seiner freiheitlichen Einrichtungen Gewähr bot. Denn neue Staatsformen schaffen nicht neue Menschen, sondern neue Menschen müssen erst herangebildet werden, damit sie die neuen Formen zu lebendiger Wirkung bringen.

Es wäre ungerecht, wollte man nicht anerkennen, dass auch die Restauration manches für das Bildungswesen getan hat. Namentlich liess sich das Patriziat die Pflege der höhern Schulen angelegen sein, wenn auch feinere Geisteskultur bei der bernischen Aristokratie nie besonders hoch im Kurse stand. Der grosse Rechenschaftsbericht der abtretenden patrizischen Regierung über die Staatsverwaltung in den Jahren 1814—1830 lässt erkennen, dass Akademie und Literarschule in Bern bedeutende Zuschüsse aus der Staatskasse erhielten, mit Büchern, Sammlungen und Anlagen für Leibesübungen würdig ausgestattet wurden, und dass auch die höhern Schulen einiger Landstädte eine ansehnliche Förderung erfuhren. Schlimm dagegen stand es mit den niedern Schulen, den Einsassenschulen der Städte und den Landschulen. Zwar weiss der erwähnte Verwaltungsbericht auch hier von mancherlei Leistungen des Staates zu berichten, obschon der Abschnitt über die Volksschulen nur ein paar dürftige Blätter füllt und eigentlich bemerkenswerter ist durch das, was er verschweigt, als durch das, was er sagt. Man gab Beiträge an Schulhausbauten und an die Schulgüter der Gemeinden; man bewilligte Zuschüsse an die Schulmeisterkasse und richtete Gratifikationen aus an Lehrer und Geistliche, die jungen Leuten in wenigen Monaten das Schulmeisterhandwerk beibringen sollten; man gab Gnadengeschenke an alte oder verdiente Lehrer; man beschaffte auch Schulbücher für arme Kinder und unterstützte die Lehrerbibliotheken. Aber wie kümmerlich waren die Beträge, die man für all diese Zwecke übrig hatte! Als die Anregung gemacht wurde, der Staat solle die Lehrerbesoldungen übernehmen und für jede der rund 700 Schulmeisterstellen einen Betrag von 100 Franken bewilligen, erklärte man eine solche Belastung der Staatskasse für völlig untragbar; und doch konnte man damals dem Staatsschatz alljährlich Hunderttausende zuführen. Und als die staatlichen Aufwendungen für das gesamte Landeschulwesen gegen Ende der Restaurationszeit einen Betrag von 15 000 Franken jährlich erreichten, sprach man im Schul- und Kirchenrat schon mit Besorgnis von einer « Ueberbildung », durch welche der Mensch mit seinem Stande zerfalle und zur Auflehnung wider Gott und die Obrigkeit verleitet werde!

Wir kennen aus zahlreichen Berichten die bernische Schule nach der alten Mode. Gotthelf hat sie mit unvergleichlicher Darstellungskraft in seinem Schulmeisterroman geschildert, der als Kulturdokument

ersten Ranges in die Weltliteratur eingegangen ist. Gegen Ende der Restaurationszeit besaßen noch über hundert Schulen kein eigenes Schullokal. Die elenden Schulhäuser waren meist viel zu klein, die Schulklassen viel zu gross. Nicht selten kamen 100—200 Kinder auf einen Lehrer; gab es doch selbst in der Stadt Bern eine Mädchenklasse mit 150 Kindern. Die Lehrer waren mit wenigen Ausnahmen ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen; manche hatten nicht einmal einen kurzen Normalkurs besucht. Ihre Besoldung war erbärmlich und erreichte in vielen Fällen nicht den Lohn eines Tagelöhners oder Bauernknechts. Im Unterricht herrschte fast allgemein ein öder, geisttötender Betrieb. «Erstickungsmaschinen» nennt Pestalozzi diese Schulen, ihren Betrieb «Mord». Aber die gute alte Zeit verlangte nichts anderes. Der Gedanke, dass die Schule dem ganzen Volke den Zugang zu den Gütern der Kultur erschliessen solle, war ihr fremd. Erst die spätere Entwicklung brachte ihn zu allgemeiner Geltung.

Das also war die Erbschaft, welche die Regeneration anzutreten hatte. Welch eine Aufgabe für die junge Demokratie, die sich, wollte sie ihre Existenzberechtigung nachweisen, auf die Reife und die Urteilsfähigkeit des ganzen Volkes berufen musste! Aller Augen richteten sich auf die bisher vernachlässigte Volksschule. Von ihrer Fähigkeit, brauchbare Staatsbürger heranzubilden, hing für die Zukunft des Volksstaates alles ab.

Das Ziel war rasch gesteckt: es zu erreichen, kostete unendliche Mühe. Wohl teilte sich der Bildungseifer der kleinen Minderheit, die den Umschwung herbeigeführt hatte, allmählich weitem Kreisen mit. Die grosse Masse aber verharrte lange in misstrauischer Zurückhaltung oder folgte nur zögernd den voranstürmenden Führern. Das zeigte sich, als das Erziehungsdepartement 1834 den Entwurf eines Primarschulgesetzes der Oeffentlichkeit vorlegte. Während das Projekt manchen zu wenig bot, während Pädagogen wie Niederer, Scherr, Hanhart und Nägeli weit in die Zukunft weisende Vorschläge machten, erklärten nicht wenige Gemeinden, die alte Schulordnung aus dem Jahre 1720 genüge vollauf. Noch 1835, anlässlich der Beratung des Gesetzes im Grossen Rat, musste Karl Neuhaus mitteilen, die Gemeinden wehrten sich stark gegen die Einführung neuer Fächer wie z. B. Schweizergeschichte; er kenne eine Gemeinde, eine halbe Stunde von Bern, wo man nicht wolle, dass im Rechnen unterrichtet werde, weil es sich nicht schicke, dass ein Kind besser rechnen könne als sein Vater. Gotthelf übertreibt demnach ein bisschen, wenn er launig berichtet, das ganze Land habe im Bildungsfieber gezittert und gebeht nach der Zeit, da die Kinder, wenn sie aus dem Mutterleibe kämen, der Hebamme entgegenstrien: «Einmal eins ist eins, zweimal zwei ist vier.»

Es lässt sich nicht verschweigen, dass die neue Regierung im Sturm und Drang der Dreissigerjahre auch manchen Fehler beging. Das Gesetz über den Privatunterricht vom Jahre 1832 war wenig glücklich; das Gemeindegesezt vom Dezember 1833 erwies sich als ein Hemmschuh für die Entwicklung des Primarschulwesens. Das Primarschulgesetz vom 13. März 1835 enttäuschte die Lehrerschaft aufs bitterste, weil es kein Besoldungsminimum festsetzte; es bürdete zudem der Primarschule in völliger Verknennung des Möglichen ein Pensum auf, das sie heute noch nicht ganz bewältigt hat. Das Sekundarschulgesetz von 1839 endlich bedeutete für die kräftig aufblühenden Sekundarschulen nicht Förderung, sondern auf Jahre hinaus Hemmung und Stillstand.

Trotz alledem — die Sache der Erziehung machte Fortschritte. Es blieb nicht bei den hochtönenden Worten und grossartigen Entwürfen. Ein neuer Wille überwand die unvermeidlichen Stockungen. Die Ausgaben für das Erziehungswesen gingen sprunghaft in die Höhe. In drei Jahren wurden im Kanton Bern 67 neue Schulhäuser gebaut, 103 Mädchenarbeitsschulen errichtet, wurde in 469 Gemeinden die Sommerschule eingeführt. In unserer Stadt entstand neben der burgerlichen Realschule die staatliche Industrieschule, die burgerliche Mädchenschule und die Einwohner-Mädchenschule; das höhere Unterrichtswesen wurde durch das Gesetz über das höhere Gymnasium und die Hochschule neu geordnet und erhielt seine Krönung durch die Gründung der Universität. Der Staat schuf neue Unterrichtsmittel. Er unterstützte die Kleinkinderschulen, die Mädchenschulen, die Handwerkerschulen und beteiligte sich an gemeinnützigen Bildungsbestrebungen aller Art. In den neuerrichteten Lehrerbildungsanstalten wurde ein tüchtiger junger Lehrerstand herangezogen und in Wiederholungs- und Fortbildungskursen auch die ältere Lehrerschaft beruflich gehoben. In grosser Zahl entstanden in dieser Periode Anstalten, in denen nach den Ideen Pestalozzis arme und verwahrloste Kinder durch Arbeit zu einem menschenwürdigen Dasein erzogen werden sollten.

Alle diese Schöpfungen erhielten Atem und Antrieb durch den unverwüthlichen Fortschrittsglauben, der die Regenerationsbewegung beseelte. Er half über jedes Missgeschick hinweg und entzündete sich immer neu am Erfolg; er weckte Selbstvertrauen, Zuversicht und Wagemut. Rascher kreisten die Säfte, schneller ging der Puls der Zeit. Das Bernervolk war zu jugendlichem Leben erwacht.

In stürmischen Zeiten erfüllen sich Schicksale rasch. Die Führer der Regeneration mussten es erfahren, dass eine Bewegung, einmal entfacht, ihr eigenes Gesetz in sich trägt und unbarmherzig auch über ihre Urheber wegschreitet. Man möchte, wenn man die Ereignisse und Gestalten der Dreissiger- und Vierzigerjahre an sich vorüberziehen lässt, an die Bemerkung Friedrich Nietzsches denken, ein Volk sei da, um sechs bis sieben grosse Männer hervorzubringen — und sie dann zu umgehen. Der Wirbel, der die leitenden Männer emportrug, schlang sie auch schnell wieder zurück, und manche von ihnen haben ihr Leben beschlossen in bitterem Harm. Aber hell umstrahlt sie heute der Nachruhm; die Nachwelt gönnt ihnen den Dank, den ihnen ihre leidenschaftlich erregte Zeit versagte.

Wer aber erinnert sich der Ungenannten, die gleich den berühmten Führern ihren Tribut entrichten mussten an Lebensgenuss und Lebensglück? Wer denkt an die armen Schulmeister, die in den ersten Jahren der Regeneration zerrieben wurden durch äussere und innere Not? Der Optimismus jener Tage stellte an die Volksschule masslose Forderungen, denen sie niemals genügen konnte. Dem Lehrer bürdete man immer mehr auf. Er sollte neue Fächer unterrichten, er sollte mehr Schule halten; man entzog ihm so Zeit und Möglichkeit, sein jämmerliches Einkommen anderweitig zu ergänzen. Gleichzeitig aber verweigerte man ihm eine Besoldung, die ihm und den Seinigen das Notdürftigste zum Leben gewährte — angeblich, weil er sie nicht verdiente. So kam manche Lehrerfamilie in schwerste Bedrängnis, bis endlich der Grosse Rat durch seinen Beschluss vom 28. Februar 1837 den im Primarschulgesetz begangenen Fehler wieder gutmachte, indem er jedem

Primarlehrer eine staatliche Besoldungszulage von Fr. 150 zuerkannte.

Fast noch drückender aber als die äussere war die innere Not des Lehrerstandes. Gerade die Besten konnten sich nicht verhehlen, dass sie der gewaltigen Verantwortung, vor die sie die Demokratie stellte, nicht gewachsen waren. Das frass an ihnen. Ein heisses Sehnen überkam sie nach höherer Erkenntnis, nach besserem Können. Es wird immer denkwürdig bleiben, dass alte Männer sich wieder auf die Schulbank setzten, dass arme Schulmeister sich schweren Herzens den Entschluss abrangten, Familie und Verdienst auf Wochen zu verlassen und den letzten Kreuzer an den Besuch eines Bildungskurses zu wenden. Ergreifend klingt, was in der Denkschrift einer Lehrervereinigung jener Tage steht: « Wir wollen mehr leisten, als bisher in der Regel geleistet wurde, um des lieben Vaterlandes und um der künftigen Generation willen. » Der Wille war da, der grossen Aufgabe genug zu tun.

Vor diesem aus Drang und Not geborenen Willen, vor dem schlichten Heldentum der einfachen Schulmeister der Regenerationszeit wollen wir uns in dieser Stunde in Ehrerbietung neigen.

Ihr Opfer ist nicht umsonst gewesen. Aus ihrer Gesinnung ist die Kraft erwachsen, welche die Volksschule in hundertjähriger Entwicklung emporggeführt hat. Solange in unserer Lehrerschaft der heilige Bildungstrieb lebt, wird unsere Schule blühen und wachsen.

* * *

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, einer Reihe von Lehrkräften öffentlich zu danken, die in den letzten drei Jahrzehnten des nun abgelaufenen Schuljahrhunderts unserer Gemeinde treu gedient haben. (Die Namen der Geehrten siehe im Bericht in Nr. 50, Seite 633.) Mit grosser Freude benütze ich den Anlass, um mit den heute Gefeierten auch die gesamte Lehrerschaft und die hier versammelten Mitglieder der Schulbehörden herzlich zu begrüssen und ihnen den Dank der Gemeinde zu überbringen für all die Mühe und Arbeit eines langen Schuljahres. Persönlich drängt es mich, Ihnen zu sagen, wie dankbar ich bin für das Verständnis und die Hilfsbereitschaft, die ich bei unsern Schulleuten stets gefunden habe, und wie mich die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihnen erhebt und beglückt.

Einen vermisse ich schmerzlich unter uns, den ich gerne in diesen Dank eingeschlossen hätte: Herr Inspektor *Ernst Kasser* ist uns entrissen worden. Sein gütiges Wort, sein kluger Rat wird uns oft fehlen. Unverwischbar aber ist in unserer Schule die Spur seines Wirkens. Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, bleibt eingeweiht.

Seinen Nachfolger im Amte, Herrn Dr. *Schweizer*, begrüsse ich im Namen der Stadt mit aufrichtigem Vertrauen. Er wird, das hoffe und weiss ich, unserer städtischen Schule ein weitblickender und treuer Berater und Helfer sein. Seine Tätigkeit beginnt in einem bedeutungsvollen Augenblick. Es will sich etwas Neues bilden; die ganze pädagogische Welt ist in Bewegung; überall erschallt der Ruf nach Erneuerung der Erziehung und des Unterrichts. Auch bei uns regt es sich. Längst sind in aller Stille tüch-

tige Kräfte am Werk, um inmitten der fast unübersehbaren Mannigfaltigkeit der pädagogischen Erscheinungen, Meinungen und Vorschläge nach Lösungen zu suchen, die für unsere bernische Schule brauchbar sind. Nun sich bestimmtere Formen abzuzeichnen beginnen, entsteht das Bedürfnis nach einer Prüfung der grundlegenden Fragen in gemeinsamen Besprechungen und Versuchen.

Für unsere Schule haben die geplanten Arbeitsgemeinschaften eine ganz besondere Bedeutung. Als vor hundert Jahren der Entwurf zum ersten bernischen Primarschulgesetz einer Reihe hervorragender Pädagogen zur Meinungsäusserung unterbreitet wurde, schlug Johannes Niederer unter Berufung auf Pestalozzi die Errichtung eines « Nationalinstitutes für Menschen- und Volksbildung » vor, einer « von schöpferischem Prinzip beseelten, dasselbe theoretisch und praktisch anwendenden Experimental-Anstalt ». Das ist genau, was einzelne Staaten seither in ihren pädagogischen Instituten geschaffen haben. In Bern harret der Vorschlag, wie so manche andere fruchtbare Anregung aus der Zeit der Regeneration, noch der Verwirklichung. Die freiwillige Fortbildungsarbeit der Lehrerschaft muss ersetzen, was anderwärts wohlausgebaute Institute mit eigenen Versuchsschulen leisten. Dazu bedarf es freilich einer bedeutenden Anstrengung. Es geht nicht, ohne dass die vielen wertvollen Elemente gesammelt, die Lauen mitgerissen, die an sich so trefflichen Fortbildungseinrichtungen planmässiger gestaltet werden.

Einen wichtigen Schritt in dieser Richtung hat kürzlich unser Lehrerverein getan, indem er den einzelnen Primarschulkreisen nahelegte, Arbeitsgemeinschaften zu bilden und in regelmässigen Konferenzen Schul- und Erziehungsfragen zu beraten, um zu einem gemeinsamen Erziehungswillen zu gelangen. Man darf diesen Beschluss mit höchster Genugtuung begrüssen. Mögen die Gemeinschaften sich zunächst nur die naheliegendsten und einfachsten praktischen Aufgaben stellen — in ihnen steckt doch der Keim zu einer Vereinigung innerlich aufgeschlossener Menschen, die einander mit aller Kraft in der Erzieherarbeit zu fördern suchen. Und vielleicht entsteht so das Vertrauen, das willig den Kollegen die eigene Klasse öffnet und den Weg bahnt zu systematischer Versuchsarbeit unter der Teilnahme aller.

Wir wollen uns nicht verhehlen, dass jeder Gemeinschaftsarbeit eine schwere Gefahr droht — die Veräusserlichung. Bewahre uns der Himmel davor, dass unsere Gemeinschaften zu blossen Debattierklubs werden, in denen ein selbstgefälliges äusserliches Getue sich breit macht und das Reden über die Erziehung höher gewertet wird als das schöpferische Tun.

Und eines darf beim Streben nach Gemeinschaft nie vergessen werden: Keine Organisation vermag zu geben, was nur durch den Einsatz der Persönlichkeit zu gewinnen ist; keine Arbeitsgemeinschaft, auch die beste nicht, kann den Erzieher von seiner eigenen Verantwortung entbinden. Im Entscheidenden, Letzten bleibt jeder auf sich selbst gestellt.

Verehrte Anwesende! In der Zueignung, die Jeremias Gotthelf seinen « Leiden und Freuden eines Schulmeisters » vorangestellt hat, lesen wir: « Keines

MINERVA Basel
MATURITÄT

Vorbereitung auf
rasch und gründlich
Prospekte
Leonhardsgraben 36
Tel. Safran 24.79

Maturität, Polytechnikum
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialab-
teilg. v. 10. Altersjahr an

Lehrers Leben ist ein gleichgültiges; Segen oder Fluch säet er aus, je nach der Aussaat erntet er. » Ein inhaltschweres Wort! Es gibt dem Beruf des Lehrers den höchsten Preis und belastet ihn zugleich mit der ganzen Wucht einer unerhörten Verantwortung. Nie war diese Verantwortung grösser als heute. Vor dreissig, vierzig Jahren, als die von uns gefeierten Lehrerinnen und Lehrer in ihr Amt eintraten, deutete alles auf gesicherten Aufstieg; die letzten Rätsel schienen der Lösung nahe; der Mensch fühlte sich als der kleine Gott der Welt. Heute ist alles in Frage gestellt. Die Menschheit befindet sich in einem Zustand, den einer unserer geistigen Führer als allgemeine Revolte gegen die Kultur bezeichnet hat.

Stehen wir, wie vor hundert Jahren unsere Ahnen, an einer grossen Zeitwende? Vieles deutet darauf hin. Aber von den kommenden Dingen wissen wir noch wenig Sicheres; die Zukunftsformen der Kultur erahnen wir kaum. Wer vermag da vor der Aufgabe zu bestehen, die Jugend auf ihr künftiges Leben vorzubereiten?

Kein Lehrer darf je hoffen, alles vorauszusehen, was die ungewisse Zukunft von dem jungen Menschen fordern wird. Er kann ihm den Kampf nicht ersparen, er kann und soll auch seiner persönlichen Entscheidung nicht vorgreifen. Dennoch darf er an seiner Erzieheraufgabe nicht verzweifeln. Sein hoher Beruf ist es, die Selbstkraft des Kindes am Pflichtenkreis der Gegenwart zu entwickeln und zu üben, die Jugend fähig zu machen, mit hellem Blick und wachem Gewissen und mit einem unbestechlichen Sinn für Wahrheit und Recht den künftigen Auseinandersetzungen mit dem Leben entgegenzugehen. Diese Aufgabe stellt sich täglich neu. Ihr in den Grenzen menschlichen Vermögens gerecht zu werden, in unermüdlicher Erneuerungsarbeit an sich selbst das Beste herauszuholen, dessen die Seele sich fähig fühlt, das muss der heisse Wunsch jedes Jugendbildners sein.

« Keines Lehrers Leben ist ein gleichgültiges; Segen oder Fluch säet er aus! » Möge denn jedes neue Schuljahr für alle, die im Dienste der Jugendbildung stehen, ein richtiges Regenerationsjahr werden, damit in unsern Schulen fort und fort eine reiche Saat des Segens aufgehe.

Lehrmittel.

Die neue Schulwandkarte des Kantons Wallis.

Im Auftrag der Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Wallis bearbeitet und herausgegeben vom kartographischen Institut Kümmerly & Frey, Bern. Maßstab 1 : 100 000. Auf Leinwand mit Stäben Fr. 43. 50.

Die vorliegende Karte ist ein Werk, welches Auftraggeber und Ersteller in gleicher Weise zu hoher Ehre gereicht. Zuversichtlich darf gehofft werden, dass der Gebrauch dieses neuen, vortrefflichen Lehrmittels nicht auf die Schulen des Wallis allein beschränkt bleibe.

Auf einer Bildfläche von 138 × 103 cm ist nicht nur das Wallis, sondern dazu ein fast doppelt so grosses Anschlussgebiet der benachbarten Länder und Kantone in der meisterhaften Darstellungsweise wiedergegeben, welche man bereits aus der Berner-, Graubündner-, Waadtländer- und vielen andern Wandkarten des gleichen Institutes genügend kennt.

So umfasst sie mit dem Wallis das gesamte Berner Oberland, das Greyerzer Land, das Waadtländer Oberland, das Montblancgebiet, Teile der oberitalienischen

Täler am Südhang der Walliser Alpen und das Tal der Toce bis zum Langensee. Es ist begreiflich, dass dieses Gebirgsland par excellence nach einer Karte von ausgesuchter Reliefwirkung geradezu ruft. Aber sie bietet weit mehr als nur ein packendes Abbild der oberflächlichen Skulptur. Sie erfüllt in vorzüglichster Weise, was Früh in seinem Meisterwerk, der « Geographie der Schweiz », von einer Karte fordert, die dem Bürger, und wir wollen beifügen, der Schule dienen soll: Sie ist im besten Sinne des Wortes eine länderkundliche Statistik, welche Natur und Kultur in ihren gegenseitigen Beziehungen darstellt.

Es sei in diesem Zusammenhang nur auf die lückenlos nachgeführten Elektrizitätswerke und die damit zusammenhängenden Fabriken, die Wasserverfahren, die zahlreichen entlegenen Berghotels und Klubbütten, die typischen, fast durchweg geschlossenen Siedelungen des Wallis, seine vielen Kapellen und Kirchlein, seine engkehrigen Saumpfade und hochgelegenen Gletscherpässe hingewiesen.

Gewiss, die neue Walliskarte spricht und ist lebendig; nicht bloss durch die lebendige Bodengestaltung, sondern auch dadurch, dass sie Anlass gibt zur Aufdeckung so vieler physischer, historischer und allgemein anthropogeographischer Beziehungen. Kann man Besseres von einer Schulwandkarte verlangen?

Dr. R. W.

Tonika-Do-Schreibhefte.

Um die Schüler zum Hören zu erziehen, ist es nicht nur nötig, dass sie nach Noten singen, sondern sie sollen über Gehörtes, sei es vorgesungen oder auf irgend einem Instrument vorgespielt, Auskunft geben können. Das Ohr der Kinder zu schärfen, dass sie melodische und rhythmische Tonfolgen auffassen, d. h. bewusst hören, dass sie die Tonhöhen bestimmen und die Notenwerte angeben können, ist Grundlage des bewussten und selbsttätigen Singens. Die Selbstständigkeit des Schülers, die sich darin äussert, dass er musikalische Vorgänge aufschreiben kann, müssen wir als Ziel im Auge behalten. Die musikalisch und schreibtechnisch sichere Beherrschung der Notenschrift gehört deshalb zu den mancherlei unscheinbaren aber unentbehrlichen Voraussetzungen des neuen Schulmusikunterrichts.

Die Gesangsstunde kann selbstverständlich nicht mit Notenvorschreibübungen belastet werden. Auch die blossen Notenschreibübungen gehören nicht in die Gesangsstunde. Wir müssen diese dem häuslichen Fleisse der Schüler überlassen. Die ordentliche Führung eines Notenheftes durch den Schüler ist aber unerlässlich. Tonika-Do kommt diesem Bedürfnis mit seiner einfachen Notenschrift für die Unterklassen in besonderem Masse entgegen. Ein Erstklässler, der die sieben Buchstaben d, r, m, f, s, l, t schreiben kann, ist imstande, ein einfaches Musikdiktat niederzuschreiben. Zur Erleichterung und zur Einführung des Notenschreibens hat die Arbeitsgemeinschaft für Tonika-Do im Verlag *Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee*, zwei von *Hugo Keller, Bern*, zusammengestellte *Tonika-Do-Schreibhefte* herausgegeben.

Das erste Heft ist für die Unterstufe (1.—4. Schuljahr) berechnet. Die zwei ersten Seiten sind für Nachschreibübungen in Tonika-Do-Schrift eingerichtet, während die folgenden vier Seiten der Einführung der Taktschrift dienen. Der Rest des Heftes (total 40 Seiten) kann verwendet werden zum Niederschreiben von Diktatübungen, von Liedern, von Liedtexten mit Noten oder nur Texten allein. Eine schöne saubere Lineatur mit Linien und Kästchen ermöglicht eine übersichtliche Darstellung in Raumschrift.

Das zweite Heft dient der Oberstufe (5.—9. Schuljahr). Es beginnt mit einer kurzen Repetition der Aufgaben der Unterstufe. Die praktische Kombination der Tonika-Do-Lineatur des ersten Heftes mit Notennlinien ermöglicht einen mühelosen Uebergang von der Tonika-Do-Schrift zur Notenschrift, vorerst auch im funktionellen Sinne mit dem Do-Schlüssel, nachher «absolut» mit dem Violinschlüssel. Auch in diesem Heft ist genügend Raum vorhanden zur Niederschrift einer Menge von Uebungen, von Liedern mit Noten und Texten. Das Heft gibt dazu klare Anleitung.

Die Ausstattung ist eine vorbildliche. Die Hefte erleichtern die Arbeit des Lehrers und der Schüler in hohem Masse. Ich empfehle die Hefte allen Kollegen zur Einführung im Klassenunterricht.

J. Debrunner.

Jubiläums-Schulfahrten nach dem Tessin.

I. Ausflüge auf den Monte Generoso.

Im letzten Jahre sind wieder viele Hunderte von Schülern in den Tessin gereist. Teilweise oder grösstenteils wurden als Unterkunft die Massenquartiere der «Sesa» benützt, teilweise aber Gasthöfe, Hotels, Pensionen in der Umgebung der Fremdenzentren. Wer die Verhältnisse im Tessin kennt, wird kaum daran zweifeln, dass das Logieren in den Hotels gewiss idealer ist als in den grossen Massenquartieren der Kurorte. Wer beobachten konnte, wie jeweils früh und spät diese Scharen von Schulkindern jubelnd und lärmend vom Nachtquartier zum Verpflegungsort (in Lugano Pestalozzihof) zogen, war sich bewusst, dass dieses Zusammenströmen von etlichen Klassen für die Begleiter wie für die Anwohner nicht viel Genuss bringt.

Viel schöner fand ich das Quartier in der Umgebung. Es finden sich hier im untern Tessin gute Hotels und Pensionen in schöner Lage, die Schulen gut unterbringen können. Für die Schüler ist ein solches Quartier im Hotel oder ein regelrechtes Heulager bestimmt auch wünschenswerter als Massenquartier in ehemaligen Fabriklokalitäten.

Von der «Sesa» ist es bestimmt falsch, nur an den grossen Plätzen Quartiere zu unterhalten. Der Verdienst, der durch die Schulen ins Tessin kommt, wäre für die Hotels und Pensionen der Landschaft eine wünschenswerte Einnahme, und man sollte immer bedenken, dass es gerade diese Häuser sind, welche die Erzeugnisse der ansässigen Bevölkerung aufkaufen und so, wenn auch in kleinerem Rahmen, dem Tessiner etwas vom Jubiläum abfällt. In den Städten, die man ja trotzdem besuchen kann, ja muss, wird eben alles durch die Händler aus dem Auslande bezogen, und der Verdienst ist für den Tessiner null.

Plätze wie Rovio, Arogno, Capolago u. a. werden gerne von Schulen als Halte- und Verpflegungsorte gewählt ob der schönen Lage und der guten Gelegenheit zu Touren auf den Monte Generoso (den «Rigi der Südschweiz»), ins Muggio-Tal oder über Caprino an den See. In Rovio sah ich, wie die Berner Buben mit den Tessiner Schulkameraden noch rasch einen Fussballmatsch spielten. In Capolago steht das Strandbad, im Kurhaus Rovio ein eigenes Schwimmbad zur kostenlosen Benützung offen.

Dabei haben sich diese Hotels verpflichtet, auch die Preise niedrig zu halten und gewähren alle Hilfe (Führung) und Auskunft für Ausflüge. Dieser südlichste Teil des Tessins verdient es, besucht zu werden. Nähere Auskünfte durch die betreffenden Gasthöfe oder durch die Vereinigung «Pro Monte Generoso e Dintorni» in Capolago.

Touren-Vorschläge (2 Tage):

1. Tag: Bahnfahrt bis Lugano — Mittagessen — Fusswanderung nach Gandria — Schifffahrt nach Caprino — Fusswanderung von Caprino nach Rovio — Hier im Kurhaus Nachtessen und Ueberrachten in Betten oder Heulager.

2. Tag: Fusswanderung auf den Monte Generoso (1700 m über Meer), 3 bis 4 Stunden — Mittagessen — Fusswanderung nach Mendrisio bis Capolago — Hier Kaffee, Strandbad — Extraschiff bis Lugano oder Bahnfahrt ab Capolago.

1. Tag: Bahnfahrt bis Lugano — Mittagessen — Schifffahrt nach Morcote (Kaffee oder Tee im Chalet San Giorgio in Brusino — Fusswanderung Brusino bis Capolago — Nachtessen, Strandbad, Ueberrachten.

2. Tag: Extrafahrt mit der Drahtseilbahn Capolago auf den Monte Generoso — Abstieg über Rovio — Im Kurhaus Rovio Mittagessen oder Kaffee — Wanderung über Arogno nach Caprino — Schifffahrt nach Lugano.
E. St., Lehrer, Rovio.

II. Reise für eine gemischte Klasse.

Vor einigen Wochen wünschte ein Kollege im Berner Schulblatt einige Wochen Wegleitung betreffend eine Schulreise ins Tessin, und da das gewiss ein verbreiteter Wunsch ist, so sei hier so kurz als möglich mitgeteilt, wie man es machen kann und wie es gemacht wurde. Massgebend sind in erster Linie die vorhandenen Geldmittel, die Zeit, die Schülerzahl und die Frage, ob Knaben und Mädchen an der Reise teilnehmen. Denn es gibt Kollegen, die auf Sport eingestellt sind, die die Reise nach Lugano am liebsten auf Schuhmachers Rappen ausführen möchten, ohne sich zu fragen, ob vielleicht körperlich schwache Kinder die Reise mitmachen. Es heisst oft: «Die Kinder sollen marschieren, bis sie vor Müdigkeit ...!» — Als Bube bin ich in Uttigen aufgewachsen und habe im Sommer oft beobachtet, wie Schulklassen, vom Gurnigel herkommend, sich teilweise totmüde durch die staubige Landstrasse dahinschleppten bis zur Station, weder rechts noch links mehr blickend, hinkend, mit «Plätzen» an den Füssen, bedauert von Leuten, die an der Strasse standen. Meine Eltern, die ein halbes Jahrhundert das Schulzepter schwangen, haben oft gesagt, es sollte durchs Gürbetal eine Bahn fahren; denn Uttigen war früher die einzige Station des Amtes Seftigen, und man sollte es mit dem Marschieren nicht übertreiben, wenn es *an guten Schuhen fehlt*. So habe ich denn bei Schulreisen immer etwa *den goldenen Mittelweg innegehalten* und bin immer vorzüglich gefahren.

Eine Schulreise in den Tessin kostet, so wie wir sie machten, pro Schüler ab Thun zirka Fr. 17.50. Es kamen alle Schüler mit, da ein Gemeindebeitrag von Fr. 10. — pro Schüler fürs neunte Schuljahr ausgerichtet wurde. Rechtzeitig legte ich eine Reisekasse an und sammelte die einzelnen Batzen. 24 Knaben und Mädchen und 3 Erwachsene machten die Reise mit. (Kleine Schulklassen lassen sich bei zweitägigen Reisen besser unterbringen.) Ich beschloss, auf der Hinfahrt Unterbrechungen zu machen; denn die lange Eisenbahnfahrt ertragen nicht alle Schüler gleich gut, und den Kindern muss man eine solche Reise nicht vergällen. Bis Luzern ging's per Schnellzug. Eine Stunde Aufenthalt gestattete einen Spaziergang dem Quai entlang zur Hofkirche, zum Löwen- und zurück über die Kapellbrücke (Schwanenkolonie) zum See. Eine Dampferfahrt auf dem Vierwaldstättersee bis Flüelen ist trotz den 50 Rp. Mehrkosten bestens zu empfehlen.

Um 11½ Uhr bestiegen wir in Flüelen den Schnellzug bis Göschenen. (Der Lehrer muss natürlich bei der Billetbestellung um Erlassung des Schnellzugzuschlages ersuchen.) Transportkosten Thun—Lugano Fr. 7.60. In Göschenen gab's um 12½ Uhr eine vorzügliche *Suppe mit Brot*, mit allerhand Zugaben aus dem mitgebrachten Rucksack (Preis 40 Rp.). Nachher wurde nach Andermatt hinaufgepilgert (hinauf 1¼, zurück zirka ¾ Std.). Die Rucksäcke liessen wir im Büffet. Bei der Rückkehr erhielt jeder Schüler ein Glas Tee (30 Rp.). Den Abstecher nach Andermatt sollte man wenn irgend möglich machen. Der Zugführer erklärte, noch nie ein abwechslungsreicheres Reiseprogramm für Primarschüler gesehen zu haben.

In Göschenen fuhr der Zug nach 16 Uhr mit halbstündiger (!) Verspätung ab. Beim Halt in Bellinzona rapportierte ich dem *Sous-Chef*, dass wir nun wohl den

Schiffsanschluss nach dem romantischen Gandria verpassten, da fahrplanmässig nur zirka $\frac{1}{4}$ Std. Zeit blieb, zum See hinunterzugehen. Er versprach, die Schiffsleitung zu avisieren.

Abends zirka $6\frac{1}{2}$ Uhr kamen wir nach Lugano. Ob wohl das Schiff noch da war? Ein Matrose kam uns entgegen. Bravo! Zwanzig Minuten haben sie gewartet. Die Dampferfahrt Lugano—Gandria kostet 25 Rp.. Ich empfehle allen Kollegen dringend, *allfällige Fahrten auf dem Luganersee erst auf dem Schiff zu lösen und zu bezahlen*. Die Gründe brauchen hier kaum erörtert zu werden.

Von Gandria ging's zu Fuss nach Lugano (zirka 1 Std.) zum Nachtessen. (Café complet Fr. 1.50, Nachtlager zwei Schüler pro Bett Fr. 2.50, Morgenessen Café complet Fr. 1.50, Service 10 % nicht inbegriffen.) Am Abend nach dem Nachtessen um 8 Uhr sollte man sich beim Quai die Beleuchtung der Stadt ansehen.

Am Morgen des zweiten Reisetages stiegen wir in Lugano-Paradiso aufs Schiff zu einer Fahrt nach Morcote und zurück (75 Rp.) via Campione. 1 Std. Aufenthalt genügt zur Besichtigung der berühmten Kirche. Zurück nach Lugano, zirka 10 Uhr, ging's mit der Drahtseilbahn auf den San Salvatore (retour Fr. 1.60). Dort ergötzte ein *altes* Ehepaar die Schüler durch italienische Lieder mit Instrumentalbegleitung. Die Aussicht war prachtvoll.

Um 12 Uhr waren wir wieder in Lugano und haben im alkoholfreien « Pestalozzihof » (Nähe Stadtpark) für Fr. 1.80 zu Mittag gegessen. Nachher blieb uns noch etwas Zeit zur Besichtigung der Stadt.

Um $2\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags brauste der Schnellzug von Chiasso daher. Mitten im Zuge war ein schöner Wagen. Eine grosse Tafel mit prächtigen Schriftzügen war angebracht. Darauf war schon von ferne zu lesen: *Schule Thun. Reserviert bis Luzern*. Es gab ein Freudengeschrei! Das haben die Beamten der S.B.B. glänzend gemacht. Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr kamen wir nach Luzern. Nach einigen Minuten führte uns ein Bummelzug wohlbehalten der Heimat zu, und abends $9\frac{1}{4}$ Uhr erwarteten viele Eltern ihre Kinder am Bahnhof.

Wenn ich mit diesen Ausführungen etwas länger als beabsichtigt geworden bin, so geschah es deswegen, um Kollegen, die nach dem Tessin reisen, zu orientieren, wie man es machen kann, nicht absolut machen muss. Prüfet alles und das Gute behaltet! *Wagner, Thun.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Oberland des B. M. V. Zum zweitenmal sind wir gezwungen, Behauptungen des Herrn Dr. A. Schär als unrichtig zurückzuweisen. In Nr. 50 des Berner Schulblattes beschäftigt er sich neuerdings mit unserer Sitzung vom 15. November in Interlaken.

Folgendes diene zur richtigen Würdigung seiner Darstellung:

Schon vor der Sitzung teilte uns Herr Dr. A. Schär mit, er sei vom Präsidenten der Lehrmittelkommission « ermächtigt », in der Sitzung den Standpunkt dieser Kommission festzulegen, und man sollte die Annahme von Thesen vermeiden. Wir sagten ihm, dass eine solche Festlegung nicht demokratisch wäre, und dass wir erst nach Anhören des Vortrages und gewalteter Diskussion weiter sehen könnten. In diesem Punkte geht der ganze Sektionsvorstand mit seinem Präsidenten, « dem unkompetenten Mathematiker », völlig einig.

Der äusserst gediegene Vortrag des Herrn Dr. A. Jaggi hat uns alle, die nicht durch vorherige Beeinflussung oder erstarrte Meinung belastet waren, sehr interessiert, sogar die Mathematiker. Es wurden aber auch Gedanken gebracht, die weit über das Fach « Geschichte » hinausleuchteten. Ein frischer Wind wehte. Neues, Besseres liess sich erhoffen. Da müssen wir mithelfen, wenn es dabei auch gegen Zopf und Philisterei geht.

Die Diskussion war rege. Dass dabei einige Schlaufen, Windungen und Wendungen abgeschnitten wurden, war wieder mathematische Notwendigkeit.

Wir fassten unsern Beschluss, Erstellung eines Quellenbuches, nach sachlicher Ueberlegung, da wurde

nicht « übers Knie gebrochen ». Die ganze Art der Darstellung durch Herrn Dr. A. Schär müssen wir für unsere Sektion energisch zurückweisen. *Der Vorstand.*

Es geht in der Diskussion über das zukünftige Geschichtslehrmittel um eine Sache. Und im Interesse dieser Sache müssen die Streiter irgendwo zusammenkommen; aber das geht nur unter Hintansetzung aller persönlichen Empfindlichkeiten und Prestigestandpunkte. Das gute Beispiel hat Herr Dr. Jaggi durch seine Erwiderung in Nr. 51 gegeben. Also bitte, wenn die Zwiesprache weitergeht, nur zur Sache! *Red.*

Verschiedenes.

Mitteilung der Redaktion. Da der Osterfeiertage wegen die nächste Nummer früher der Post übergeben werden muss, so wird der Redaktionsschluss für diese Nummer auf Montag den 30. März festgesetzt.

Die Schulooper « Der Jasager ». « Der Jasager » wird vom Komponisten Weill als Schulooper bezeichnet. Er will damit sagen, dass sie für den Gebrauch in den Schulen bestimmt ist. Sie ist einzureihen unter die Bestrebungen zur Schaffung einer musikalischen Produktion, in der die Musik nicht mehr Selbstzweck ist, sondern in den Dienst jener Institutionen gestellt wird, die Musik brauchen und für die gerade eine neue Musikproduktion einen Wert darstellt. Zu den bisherigen Absatzgebieten (Konzert, Theater, Radio) sind hauptsächlich zwei neue hinzugekommen: Die Arbeiterchorbewegung und die Schulen. Es galt für diese neuen Gebiete nun auch Werke grössern Umfangs zu schaffen.

So kam Weill zur Schaffung seiner Schulooper und dabei zur Vertonung eines altjapanischen Stückes, als Textunterlage bearbeitet von Brecht. Im « Jasager » geht es um das Einverständnis mit den Forderungen der Gemeinschaft. Ein Knabe geht, um seiner kranken Mutter in der jenseits gelegenen Stadt Medizin zu holen, mit seinem Lehrer und drei Studenten in die Berge. Vor einem Gipfel versagt ihm die Kraft. Man hatte ihn gewarnt. Nun soll er nach altem Brauch geopfert, nämlich den Berg hinuntergestürzt werden. Der Lehrer erklärt ihm die Forderung und belehrt ihn über die Notwendigkeit seines Einverständnisses. Der Knabe ist einverstanden. Er trägt die Erfüllung seines Reisezwecks den andern auf und lässt den Brauch vollziehen.

Weill hat die Oper so angelegt, dass sie in allen Teilen (Chor, Orchester und Soli) von Schülern ausgeführt werden kann. Die Partitur ist entsprechend den Besetzungsmöglichkeiten eines Schülerorchesters eingerichtet: Streicher, zwei Klaviere, Harmonium, Flöte, Klarinette, Saxophon, Schlagzeug.

Der Komponist bemerkt zu seinem Versuch, dass man den Schwierigkeitsgrad der Musik bei einer Schulooper nicht zu weit herabsetzen soll. Die Musik einer Schulooper müsse unbedingt auf ein sorgfältiges, sogar langwieriges Studium berechnet sein. Denn gerade im Studium bestehe der praktische Wert der Schulooper, sowohl in musikalischer als auch in geistiger Beziehung.

Die vierte und letzte Aufführung am Berner Stadttheater findet wiederum als Matinée statt am Sonntag dem 29. März, um 11 Uhr. Solisten und Chor stellen die Berner Singbuben und einige Gymnasiasten. Das 30 « Mann » starke Orchester besteht aus Schülerinnen und Schülern der städtischen Mittelschulen. Die Spielleitung hat Dr. Koch vom Stadttheater, die musikalische Leitung Hugo Keller.

Gesangskurse von Prof. Fritz Jöde. Als *Kurstoff* wird in sämtlichen drei Gesangskursen verwendet:

1. « Irrgarten », Heft 1, und « Der kleine Spielmann ». Band 2. (Kollegen, welche dieses Material nicht besitzen, haben Gelegenheit, es im Kurse selbst anzuschaffen.)
2. Der Bogen « Menschenleben » aus dem neuen Gesangbuch für die dritte Stufe, der vom staatlichen Lehrmittelverlag zur Verfügung gestellt wird.

F. B.

Gesangskurs von Prof. Jöde in Interlaken, 6., 7. und 8. April, im Singsaal des Sekundarschulhauses. Beginn Ostermontag 10¼ Uhr. Programm gleich wie bereits von den Kursen in Bern und Biel publiziert ist, siehe Schulblatt Nr. 49 und 50. Am 7. April, abends: offene Singstunde. Teilnehmer, die Violine, Mandoline oder Flöte spielen, sind gebeten, ihre Instrumente mitzubringen. — Das nötige Material (Irrgarten I., Kl. Musikant II., ein Bogen aus dem im Drucke befindlichen Gesangbuch III., ein Liederblatt: Seefahrt ist not) wird im Schulhaus käuflich sein. — Diejenigen Teilnehmer, die wünschen, dass für sie für Unterkunft und Verpflegung gesorgt werden soll, können ihre genauen Angaben mitteilen. Wer bereits auf der Liste des Lehrergesangvereins Interlaken figuriert, gilt als angemeldet.

Weitere Anmeldungen nimmt so bald als möglich entgegen der Präsident der Sektion Interlaken, Herr *Fritz Buri*, Lehrer, *Ringgenberg*.

«**Offenes Singen**». Bei diesem Aufsatz in Nr. 51 ist aus Versehen der Name des Verfassers weggeblieben. Wir bitten daher die Leser nachzutragen, dass die Arbeit von Prof. Fritz Jöde selbst stammt. *Red.*

Schützt die Frühlingsblumen! Wieder steht der Frühling vor der Tür. Die Natur erwacht zu neuem Leben. Hier gucken hart am Schnee allerliebste Schneeglöcklein und Krokus hervor, dort am Lebhag sind prächtige Haselkätzchen, und da und dort reckt sich das wohlriechende Veilchen ans Licht. Vom Bache grüssen wunderbare Weidenkätzchen herauf. Allüberall beginnen die frühesten Blümlein ihre Köpfechen zu öffnen; sie haben es eilig; denn bald wachsen ihnen die grössern über den Kopf und nehmen ihnen die Sonne weg. Ist das nicht wunderbar, wie jedem Pflänzchen sein Platz angewiesen und seine Zeit bestimmt ist? Mutter Natur sorgt eben weise, dass alle ihre Kinder zu ihrem Rechte kommen. Hat sie wohl diese ersten Frühlingsboten gesandt, um uns Menschen damit eine Freude zu bereiten? Ganz sicher! Aber sie haben eine viel wichtigere Aufgabe zu erfüllen. Pflückt sie daher nicht nutzlos. Jedes Geschöpf ist ein Rädchen im Getriebe der Welt, und wenn wir Menschen mit frevler Hand dem Werden in der Natur in den Arm fallen, so folgt die Strafe auf dem Fusse. Wie denn, werdet ihr fragen. Die ersten Frühlingsblumen bieten den fleissigen Bienen die erste Nahrung. Je reicher ihr Tisch gedeckt ist, desto regeres Leben herrscht im Bienenheim.

Finden die Bienen reichlich und frühzeitig Nahrung, so wachsen die Bienenvölker rasch auf volle Arbeitsstärke an und können dann auch ihre volle Pflicht tun, wenn Mutter Natur sie zur Arbeit ruft. «Ah, ja, sie müssen dann uns Menschen den köstlichen Honig sammeln», hör ich euch sagen. Gewiss, aber das ist nicht ihre Hauptarbeit, das besorgen sie so nebenbei. Die Bienen müssen als Entgelt für den Honig, den sie bei den Pflanzen holen, diese bestäuben, damit sich Samen und Früchte bilden können. Ohne die Bienen müsstet ihr alle auf die köstlichen Früchte verzichten, ja die meisten von unsern wertvollen Gemüsen und Feldfrüchten würden vor Ablauf eines Jahrhunderts verschwinden, wenn sie nicht mehr von den Bienen bestäubt würden. Der Nutzen, der uns Menschen durch die Arbeit der Bienen entsteht, ist so gross, dass die Biene als Nutztier an erster Stelle unter unsern Haustieren steht. Ueberlegt es euch daher wohl, bevor ihr euren wertvollsten Dienern das Brot wegnehmt. Freut euch an den Blumen auf Feld und Wiese; bedenkt, dass auch sie ein Leben leben, dass auch sie einen Kampf ums Dasein führen. Der Mensch sei edel, hilfreich und gut. *L.*

Sektion Bern der Schweiz Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. Am 11. März versammelte sich im «Bierhübeli» in Bern die Sektion Bern der Schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. Der Einladung waren auch zahlreiche Gäste gefolgt, da verschiedene pädagogische Vorführungen auf dem Tagesprogramm standen.

Am Vormittag bot Herr *Zoss*, Oberlehrer an der Hilfsschule Friedbühl, eine Sprachlektion nach der Methode Brauckmann in Jena, die von Frau *Bebié* in Zürich

noch weiter ausgebaut wurde. Diese Methode eignet sich vor allem für sprachgehemmte Kinder. Herr *Zoss* zeigte, wie zuerst jeder Laut einzeln, dann in Lautverbindungen, immer in Begleitung einer Bewegung, gebildet wird. Aus dem Laut wird in der gleichen Art das Wort und der Satz entwickelt. Fr. *Mathys* und Fr. *Gerster* führten mit ihren Hilfsschülern das Singspiel «Das Jahr» auf, wobei die Kinder viel Freude zeigten. Die gelungene Aufführung erntete reichen Beifall.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen zeigte Fräulein *Scheiblauser* aus Zürich nach einem einleitenden Referat zwei Lektionen Rhythmikunterricht. In ihrem Referat betonte sie, dass im rhythmischen Unterricht Rhythmus und Musik die Hauptmomente seien, die lösend, befreiend auf die Hemmungen wirken. Im praktischen Teil zeigte sie eine reiche Anzahl Übungen, unter denen die Konzentrationsübungen besonders erwähnt seien. Bewundernswert ist die Art, wie sie die lebhaften Stadtkinder, die sie vorher nie gesehen, in ihren Bann zog.

Der geschäftliche Teil war sehr kurz. Die Versammlung nahm verschiedene Berichte entgegen und beschloss, an der Herbsttagung als Abwechslung die Kirche Wynau und das Kloster St. Urban zu besichtigen. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Erhebung über die Zahl der geistesschwachen Kinder anzulegen. Der Beitrag für das Arbeitsheim Köniz wurde für das laufende Jahr auf Fr. 100.— erhöht. Leider kann der für Bern geplante Spezialturnkurs für Lehrkräfte an Hilfsschulen und Anstalten infolge ablehnender Haltung der technischen Kommission des Schweizerischen Turnlehrervereins nicht durchgeführt werden. Durch den Beitrag aus der erhöhten Primarschulsubvention erfährt die Anormalenerziehung vermehrte Förderung, doch bleiben trotzdem für Staat und Allgemeinheit noch eine ganze Menge Aufgaben zu lösen.

Die Anwesenden werden sich sicher dankbar an die Darbietungen dieses Tages erinnern, und jeder hat irgend eine wertvolle Anregung mit nach Hause genommen.

Fr. W.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Unser *Arbeitsprogramm pro 1931* sieht folgende Kurse vor:

1. Arbeitsprinzip und Gesamtunterricht im ersten und zweiten Schuljahr. Dauer 14 Tage. Kursort Bern.
2. Heimatkunde und Arbeitsprinzip. Kursserie in drei Abteilungen von insgesamt 20 Tagen. Für das vierte, fünfte und sechste Schuljahr. Kursort Bern.
3. Arbeitsprinzip in der Naturkunde. Darbietungen und Lektionen in Kursen von je 3 Tagen in Spiez, Lyss und Burgdorf.
4. Physikunterricht und Apparatebau. Kursort Thun. Dauer 14 Tage.
5. Demonstrationen und Lektionen im Unterricht in der Naturlehre. Je 2 Tage in Spiez, Lyss und Biel.
6. Angewandtes Zeichnen. Je eine Woche in Bern und Lyss.
7. Kurs in Hobelbankarbeiten. Dauer 4 Wochen. Kursort in Burgdorf oder im Oberaargau.
8. Kurs in Cartonnagearbeiten. Dauer 4 Wochen. Kursort Bern.

Das Kursprogramm für die beiden letztgenannten technischen Kurse ist dasjenige für die Lehrerbildungskurse in den beiden Fächern und sieht die Erteilung eines Lehrausweises für den Unterricht in Hobelbankarbeiten oder Cartonnage vor. Die Kurszeit wird voraussichtlich in zweimal 14 Tage zerlegt.

Nähere Mitteilungen über diese Kurse erfolgen je-weilen nach Festlegung der Details in den «Vereinsanzeigen» des Berner Schulblattes. Anmeldungen sind zu richten an *J. Allemann*, Beundenfeldstrasse 43, Bern.

Osterlehrgang für Bodegymnastik in Locarno. Dr. *Rudolf Bode* und Frau *Elly Bode* leiten vom 31. März bis 11. April einen Lehrgang in Locarno für alle diejenigen, welche durch Unterricht, Vorträge und Aussprache eine vertiefte Kenntnis der Theorie und Praxis der Bodegymnastik gewinnen wollen. Das Arbeitsprogramm umfasst Gang-, Lauf- und Sprunggymnastik, Schwung- und Schlaggymnastik, Begleitung mit dem Tamburin, unter Berücksichtigung der Unterrichtspädagogik.

A l'assemblée générale des maîtres secondaires.

M. Motta et la Société des Nations.

L'honorable ministre des affaires étrangères avait consenti à parler samedi, 7 mars, à l'assemblée générale des maîtres secondaires, à Berne, des résultats actuels de l'œuvre de la Société des Nations et des perspectives d'avenir de l'institution de Genève. Sans se départir de la réserve que lui imposent ses hautes fonctions, il a néanmoins su captiver de la première minute à la dernière de son exposé, des auditeurs venus nombreux de toutes les parties du canton.

En débutant, M. Motta rappelle les beaux souvenirs que lui laissèrent les assemblées d'instituteurs de Lucerne, de Zurich, de Schaffouse, devant lesquelles il eut le privilège de parler de l'œuvre qui lui est chère et à laquelle, depuis plus de dix ans, il associe les destinées politiques de notre pays. Il estime même le temps consacré à l'exposé public de l'activité de la Société des Nations peut-être plus utilement employé qu'à donner des signatures dans le bureau du chef du département des affaires étrangères! C'est pourquoi il a saisi avec empressement l'occasion que lui offrait le comité de notre Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, de prêcher une fois de plus la cause si haute contenue dans le Pacte de Versailles.

La Société des Nations est fondée sur l'idée de la paix qui doit régner entre les hommes; cette idée doit être développée et propagée parce qu'elle est un levier puissant de culture humaine. Le Pacte de la Société des Nations est négativement une condamnation des idées de force et de violence; positivement, il provoque le développement des idées de solidarité et d'altruisme. La Suisse, heureusement, ne connaît point d'adeptes des idées de violence; elle ne connaît pas de différences de races, de langues; elle constitue une unité politique bien assise qui n'a plus besoin de tenir compte de ces facteurs, si souvent générateurs de troubles. Par suite, la tâche de notre pays est pleinement et complètement humaine, détachée de toutes contingences nationales, et notre politique étrangère doit devenir plus active, quoique toujours maintenue dans le cadre de la notion de neutralité séculaire qui nous a permis de traverser les périodes difficiles de l'histoire.

Depuis 1919, la Société des Nations joue un rôle important dans les préoccupations de nos hommes d'Etat; il est donc nécessaire de le comprendre exactement, d'autant plus que lors de l'accession de la Suisse, en 1920, et depuis encore, on ne s'est pas toujours fait d'idées bien claires à ce sujet, on s'est contenté de vagues généralités, le scepticisme s'est même accru dans une forte proportion.

Pourtant les *résultats acquis* permettent de justifier brillamment le point de vue des amis de la Société des Nations:

Genève est devenue *un centre*, presque le centre de la *politique internationale*; un organisme

régulièrement constitué y réunit, plusieurs fois par année, en séances du conseil, en assemblées de la Société des Nations, en conférences politiques, économiques, financières, techniques, les hommes d'Etat de presque tous les pays du monde; c'est sous les auspices de la Société des Nations que sont traités presque tous les problèmes de la politique mondiale.

La Société des Nations tient une place si considérable dans le monde d'après-guerre, que *tous les membres s'y font représenter*, et non point seulement par des diplomates, des sous-ordres, mais le plus souvent par des personnalités de premier plan, ministres des affaires étrangères, même chefs d'Etat; l'assemblée de 1930 a réuni au siège de la Ligue des Nations, les ministres des affaires étrangères de 29 Etats!

Devant ce forum international, les différentes *politiques nationales* se sentent pressées de *justifier leurs actes*; les grands Etats mêmes, en particulier ceux qui administrent des territoires sous mandat ou dont les minorités nationales ont à se plaindre des traitements qui leur sont infligés, sont tenus de se soumettre à une procédure qu'ils n'auraient, auparavant, jamais tolérée.

Le *contact fréquent* qui s'établit automatiquement entre les hommes d'Etat des diverses nations, s'est révélé si efficace que souvent, au cours des sessions de Genève, on traite en marge des séances des questions irritantes et gênantes pour l'avenir des relations amicales entre certains pays; maintes solutions ont été esquissées ou trouvées dans l'atmosphère sereine et paisible de Genève.

Tous les traités internationaux, étant obligatoirement déposés au Secrétariat de la Ligue et, par le fait même, publics, la Société des Nations consacre la *mort de la diplomatie secrète* chère aux gouvernements d'avant-guerre; l'opinion publique a acquis une force considérable et dont les réactions se manifestent le plus clairement par la grande presse, dont le rôle est des plus utiles; en outre, les progrès techniques (télégraphe, téléphone, radio, etc.) ont favorisé cet éveil de la conscience publique; le progrès technique a été mis au service du progrès moral. Les discussions publiques au sein de la Société des Nations sont une des grandes forces de la Ligue; oui, l'opinion publique est la véritable armée de la Société des Nations, elle rend l'autre armée inutile pour longtemps encore. — A titre d'exemple, l'orateur cite les discussions publiques en séances de commission qui ont précédé et préparé l'accession de l'Allemagne, en 1926.

La *sauvegarde de la paix* est évidemment le souci fondamental de la Ligue; de sérieux progrès ont été accomplis; la guerre a été déclarée hors la loi; seule la guerre défensive est encore licite; la guerre est devenue un crime international.

Le désarmement se fera en fonction du développement de la *juridiction internationale*; celle-ci modifie le caractère des rapports entre les nations comme la juridiction a modifié le caractère des

rapports entre les individus. Car la guerre a toujours été considérée par les peuples comme le dernier moyen d'obtenir le droit, à preuve que, toujours, on a cherché une justification à la guerre. Mais elle devient inutile par l'instauration d'une juridiction internationale. Les réalisations actuelles (cour de justice internationale de la Haye; introduction progressive de la notion de l'arbitrage, protection des minorités, institut de coopération intellectuelle; aide financière à divers pays; lutte contre le servage, la traite des blanches, les stupéfians; codification de la législation de la Société des Nations, Bureau international du Travail, etc., etc.) sont un véritable bienfait. La révision des traités de paix devenus caducs rentre également dans cet ordre d'idées, et l'orateur, à titre strictement personnel, déclare que le jour où certains traités auront été révisés par la Société des Nations, constituera pour elle, un de ses plus grands succès.

Tout, en matière de juridiction internationale, a été fait par la Société des Nations; elle exerce, là, un véritable monopole, qui ne lui est pas même contesté par les Etats non-membres de la Société.

Que serait le monde sans la Ligue de Genève? Son absence laisserait un vide impossible à combler; elle est devenue une véritable nécessité, à tel point que celui qui en est adversaire, mérite d'être considéré comme cessant de faire partie de la famille humaine. (Appl.)

La deuxième partie de l'exposé est consacrée aux *perspectives d'avenir*; elles dépendent évidemment du caractère attaché par le Pacte actuel à l'œuvre qu'il a fondée.

D'où est sortie la Société des Nations? De la guerre. — Pourrait-on la créer aujourd'hui? Il est préférable de ne pas répondre à cette question. — La Société des Nations existe; c'est l'essentiel. Elle ne possède pas de baguette magique pour résoudre toutes les difficultés; il est donc inévitables de la charger de tous les péchés d'Israël. En particulier, elle ne peut remplacer les Etats; elle n'est pas un super-Etat; elle sera ce que seront ses membres. Ceux-ci demeurent souverains; la Société des Nations ne commande pas, elle recommande; le conseil n'est pas un gouvernement, ni l'assemblée, un parlement; d'où la règle de l'unanimité, la seule applicable pratiquement. En France surtout, a surgi l'idée d'une force armée internationale à mettre au service de la Société des Nations, mais cette idée ne tient pas compte des contingences telles qu'elles viennent d'être décrites.

L'opinion publique doit agir; il faut la stimuler, créer une mentalité favorable; l'école a là un champ d'activité immense à défricher pour montrer comment finalement l'esprit pourra triompher de la matière. — Ici, M. Motta cite à titre d'exemple à donner à l'école, le développement de la clause facultative d'acceptation de la juridiction internationale, qui devient peu à peu une clause obligatoire détrônant la guerre de son rôle d'*ultima ratio* pour régler les conflits internationaux.

Le problème le plus important de l'heure, celui du *désarmement*, a été traité également par l'éminent conférencier, mais, de l'avis de beaucoup, d'une manière trop timide. — L'art. 8 du Pacte sur lequel on se base, ne vise pas au désarmement, mais à la réduction des armements; les contractants ont voulu procéder par étapes; même le désarmement de l'Allemagne est simplement le prélude de celui des autres Etats. La Société des Nations s'est occupée de cette question vitale, et elle seule peut le faire. Une commission préparatoire du désarmement a vu ses travaux entravés par des obstacles de toute nature; néanmoins, la conférence générale du désarmement se tiendra en février 1932; le monde n'aura jamais rien vu de pareil, et il est permis d'espérer, que grâce à l'accord récent entre l'Italie et la France au sujet des armements navals, une limitation générale étant devenue possible entre les cinq grandes puissances navales, les négociations de 1932 seront couronnées de succès.

Pour la Suisse, 1932 représente une étape dans l'œuvre du désarmement. On y discutera de la limitation des armées, non de leur suppression. La Suisse désire ardemment, et tout naturellement, l'aboutissement des pourparlers. Cependant il faut considérer que notre milice ne peut être assimilée aux armées de métier des puissances étrangères; plutôt rentre-t-elle dans la catégorie dite des réserves instruites; d'après un accord entre l'Allemagne et la France, cette question des réserves instruites ne sera pas touchée en 1932; il est donc probable que, en cas d'aboutissement des négociations, la situation de la Suisse ne se trouvera pas modifiée par les accords de 1932. Mais cette constatation n'empêchera pas notre pays de travailler de toutes ses forces en faveur d'une issue heureuse des tractations. Ne demandons pas à la politique de la Suisse ce qu'elle ne peut donner et ne confondons pas l'amour de la Société des Nations avec la ruine de notre défense nationale.

Concluons! La critique s'exerce autour de la Société des Nations et de son œuvre; elle est utile à condition d'être constructive. Le développement humain est forcément lent. L'école doit faire des hommes bons et altruistes qui, se basant sur l'œuvre des générations passées, veulent à leur tour léguer à leurs après-venants un patrimoine humain agrandi et plus beau. C'est dans ce sens que l'école doit agir:

« Die Arbeit für den Völkerbund ist Arbeit im Dienste des Friedens; die Arbeit für den Völkerbund ist Arbeit im Dienste Gottes, des Vaterlandes und der Menschheit. »

Malgré les points volontairement laissés dans l'ombre, l'exposé simple et complet de l'honorable magistrat a recueilli des applaudissements unanimes et mérités, qui allaient autant au geste démocratique d'un conseiller fédéral parlant dans une assemblée de simples éducateurs du peuple, qu'à la cause si grande et si belle qu'il avait évoquée devant nos consciences. *G. Moeckli.*

Dans les sections.

Synode de Moutier. Jeudi, 19 mars, au « Cercle Démocratique », à Tavannes. Une salle riante et claire, ornée de plantes vertes. Une quarantaine de collègues ont répondu à l'appel du comité. Monsieur Ch. Frey, président, expédie les affaires administratives. Il nous fait part du décès de MM. Boillat, ancien instituteur à Loveresse, et Loosli, instituteur à Moron. — Le prochain synode aura lieu au Violat, si possible avant le 15 juin; peut-être aurons-nous l'occasion de fraterniser avec nos collègues du district de Delémont.

M. Daniel Vuilleumier, instituteur à Bévillard, prend place au rang des notables et nous dit ce qu'il pense de « La discipline à l'école ». Son travail est riche en idées personnelles. Nous le résumerons comme suit: La théorie de Rousseau est absurde. L'enfant ne naît pas bon, sans quoi le petit être qui n'a de ses parents que de bons exemples ne serait ni colérique, ni batailleur. Or, l'enfant en bas-âge se fâche et frappe. Il faut donc à nos enfants une discipline « raisonnée ». Assez de réformes dans ce domaine. La « gifle » appliquée au bon moment sera toujours salutaire. En outre, il faut habituer l'enfant à la souffrance. « Souhaitons-nous un peu de misère. » Pourquoi empêcher nos enfants de s'appliquer cette sentence de Ch. Wagner. Pour que l'élève se soumette, il faut que le maître lui-même soit discipliné. Les commissions scolaires peuvent faciliter la discipline à l'école; pour cela, point de contr'ordre quand le maître exige un travail; point de critique du maître devant les élèves. Enfin, la famille elle aussi peut devenir l'alliée de l'instituteur.

La discussion qui suit est pour le moins curieuse. On s'en tient à quelques cas particuliers et plutôt exceptionnels d'indiscipline; joute oratoire entre les partisans et les ennemis des châtimens corporels. Nous aurions aimé savoir comment on tient une classe en haleine, comment on évite précisément ces cas particuliers d'indiscipline... A ces questions, personne ne répond.

Au dîner, MM. Schluép, maire, et Vuilleumier, président de la commission scolaire, nous disent la joie qu'ils ont d'être des nôtres et leur attachement à l'école jurassienne. La journée fut agrémentée de productions musicales fort bien rendues.

Un collègue me fait remarquer que le secrétaire, en remerciant, dans son protocole, les organisateurs du dernier synode, comble une lacune du rapport de la dernière assemblée. Point d'oubli cette fois-ci. Nous disons toute reconnaissance au corps enseignant de Tavannes, aux autorités qui se sont fait représenter parmi nous et au Cercle Démocratique de Tavannes qui a mis si gracieusement ses locaux à notre disposition.

P. B.

Revue des Faits.

Extraits du rapport de la commission scolaire et du rapport du directeur des écoles de La Chaux-de-Fonds.

Du rapport général. Un arrêté du Conseil d'Etat, pris sur le préavis du Département de Police, a fixé, sans que personne s'y attendit, à douze ans l'entrée

des enfants au cinéma, s'ils sont accompagnés de leurs parents et pour toutes les représentations. Le Conseil scolaire s'est ému à juste raison de cette mesure qui, d'abord, permet aux écoliers de rentrer tard et de dormir trop peu, puis ensuite — grief essentiel — les expose à subir des tensions nerveuses qui ne correspondent ni à leur âge, ni à leur sensibilité. Nous nous sommes joints à la protestation de nombreuses associations et commissions scolaires pour demander le retour à l'âge minimum de seize ans et nous avons été très satisfaits d'obtenir gain de cause pour le bien mental et moral de nos écoliers.

— Les examens d'orientation professionnelle organisés par le dicastère de l'Instruction publique et les directions d'écoles ont été avancés, de manière à ce que les parents soient renseignés assez tôt sur les aptitudes de leurs enfants et avant qu'ils aient conclu un contrat d'apprentissage ou décidé de l'avenir. Des facilités sont offertes aux bourses modestes et bien que le nombre des examinés s'accroisse d'année en année, on doit regretter que tous les enfants quittant l'école ne soient pas conseillés et dirigés au sujet de leur carrière.

Ecole active. Deux classes, celle de M^{lle} Boucherin en enfantine et 1^{re} année, et celle de M. Gremaud, qui suit ses élèves de la 3^e à la 6^e année, appliquent les procédés de l'école active d'une manière complète tout en la conformant au programme cantonal.

Dans certains milieux pédagogiques, on estime que cette soumission à un programme régulier enlève à ces classes le caractère d'une véritable école active. Voudrait-on que le principe d'activité de l'enfant fût un principe d'anarchie? Il est pourtant indispensable que ces écoliers, passant dans des classes parallèles ou promus dans un degré supérieur, possèdent les notions qui leur permettent de suivre l'enseignement. Le programme est indispensable aussi pour assurer le passage aux écoles secondaires.

Peu à peu, le degré inférieur fait appel à la participation de l'enfant. La Société pédagogique, de son côté, fait donner — par sa sous-section des travaux manuels et sous la direction de M. Paul Perrelet — des cours de travaux manuels et de confection de jeux éducatifs, qui contribueront à diriger l'école vers plus de liberté et plus de vie.

L'école active ne s'impose pas, mais elle gagne des adhérents par conviction.

D'ailleurs, dans la plupart des classes, nos institutrices et nos instituteurs savent faire aimer l'école par l'intérêt qu'ils donnent à leurs leçons.

Du « Bulletin corporatif ».

Divers.

Moyens d'enseignement. La Commission primaire des moyens d'enseignement annonce que le livre de lecture destiné aux classes du degré supérieur, « L'Ecolier jurassien », paraîtra pour la rentrée de ce printemps.

Quant au « Livre de lecture de 3^e année », on espère qu'il sortira de presse vers fin mai 1931.

A nos lecteurs. Les nécessités de la mise en page nous obligent à renvoyer au prochain numéro la suite de l'article « La crise du français ».

Boîte aux lettres. A M. C. J. à E.: Merci. — A M. M. F. à P.: En ordre.

Bureauschluss über die Osterfeiertage.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Samstag den 4. April und am Ostermontag (6. April) geschlossen.

Fermeture du bureau pendant les fêtes de Pâques.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé le samedi, 4 avril, et le lundi de Pâques, 6 avril.

Schulausschreibungen.

| Schulort | Kreis | Klasse und Schuljahr | Kinderzahl | Gemeindebesoldung ohne Naturalien | Anmerkungen * | Anmeldungs-termin |
|--|-------|---|------------|--|---------------|--|
| a) Primarschule. | | | | | | |
| Eggiwil | VII | Erweiterte Oberschule | zirka 40 | nach Gesetz | 4, 5, 12 | 8. April |
| Neuenschwand (Gde. Eggwil) | VII | Unterklasse | » 30 | » | 4, 6, 12 | 8. » |
| Pfaffenmoos (Gde. Eggwil) | VII | Gesamtschule | » 30 | » | 4, 12 | 8. » |
| Niederbipp | VIII | Klasse IIa | » 40 | » | 3, 5, 14 | 8. » |
| Münsingen | III | Klasse für das 7. Schuljahr | » | » | 2, 5, 14 | 11. » |
| Erlach, Knabenerziehungsanstalt | IX | 1 Stelle für einen Lehrer | » | gemäss Reg.-Rats-Beschluss | 2 | 7. » an kant. Armendir. |
| Liesberg | XI | Klasse V | zirka 40 | nach Gesetz | 4, 6, 12 | 9. April |
| Liesberg | XI | Klasse für 4. und 5. Schuljahr | » 50 | » | 5, 10 | 9. » |
| Guttannen | I | Unterklasse | » 20 | » | 4, 6, 12, 14 | 8. » |
| Thun-Strättligen (Schule in Dürrenast) | III | Klasse III | » | nach Regl. | 3, 5, 14 | 8. » |
| Lyss | IX | Klasse für das 4. Schuljahr | » 30 | nach Gesetz | 3, 5, 14 | 8. » |
| Hardern b. Lyss | IX | Gesamtschule | » 15 | » | 3, 5 | 8. » |
| Schwadernau b. Brügg | IX | Unterklasse | » 25 | » | 3, 6, 14 | 8. » |
| St-Imier | X | Deux places d'institutrices | » | Traitement selon la loi | | 8 avril |
| Les Malettes (commune d'Asuel) | XII | Classe privée des trois degrés | » | Traitement: 1850 frs., un logement et le bois. | | 10 avril à la commission d'école d'Asuel |
| b) Mittelschule. | | | | | | |
| Belp, Sek.-Schule | | 1 Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung event. mit Turnen und Italienisch | | nach Gesetz | 3 | 6. April |
| Interlaken, Sek.-Schule | | 1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung | | » | 3, 5, 14 | 10. » |
| Bern, städt. Gymnasium | | Die Stelle eines Hilfslehrer für Geographie | | nach Regl. | 12, 14 | 10. » |
| <p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p> | | | | | | |

Interlaken, Sekundarschule

Infolge Demission (Versetzung in den Ruhestand) wird auf Beginn des Schuljahres 1931/32 die Stelle eines

Hauptlehrers

sprachlich-historischer Richtung zur Besetzung ausgeschrieben. Der Gewählte hätte den Unterricht der englischen und später auch der französischen Sprache und Mädcheturnen zu übernehmen. Es kommen daher vor allem Bewerber in Betracht, die sich über einen längeren Aufenthalt in fremden Sprachgebieten ausweisen können. Fächer austausch bleibt vorbehalten.

Aus dem gleichen Grund wird eine prov. Lehrstelle für eine

Arbeits-Lehrerin

mit einer wöchentlichen Lektionenzahl von 10, zur Besetzung ausgeschrieben. Der Handarbeitsunterricht umfasst die Mädchenklassen IV und V.

Besoldung für beide Stellen laut Besoldungsregulativ der Gemeinde Interlaken. Rechte und Pflichten nach Gesetz. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind bis zum 10. April 1931 zu richten an Herrn **Walter Michel**, Gemeinderat, **Interlaken.** 120

Canadische Baumschule Wabern

Tramhalt - Tel.: Christoph 56.85

69



W. UTESS, Gartenbau

Obst- und Ziergehölze
Rosen und Nadelhölzer
Blütenstauden
und Alpenpflanzen



SPEZIALGESCHÄFT

für feine

116

*Vorhänge, Vorhangstoffe
Teppiche, Läufer, Vorlagen
Dekorationsstoffe
Dunkelkammerstoffe
Wolldecken
Chaiselonguedecken
Steppdecken
Reisedecken, Linoleum*

G. Holliger A.-G., Bern nun Schwanengasse 7

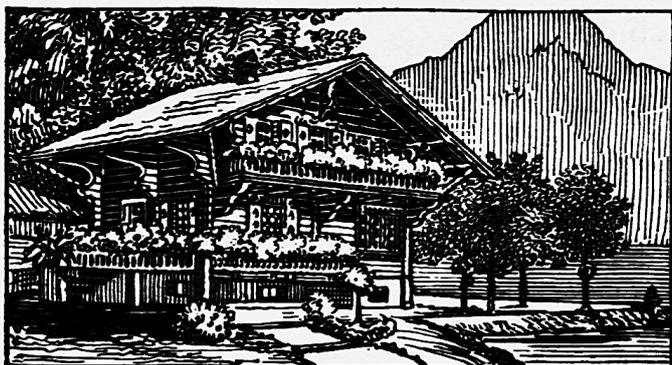
WAND- TAFELN

Wormser Original Marke «Jäger» aus Holzpreßstoff (sehr beliebt)
Holzwandtafeln aus 5 fach abgesperrtem Holz (kein verziehen)
Schieferwandtafeln
Wandtafelgestelle
gut und billig bei

KAISER & Co. A. G.
Bern

Verlangen Sie unsern Katalog A

Möchten Sie nicht auch ein solch heimeliges Chalet besitzen ?



Schon von 18000 Franken an kann ich Ihnen ein schlüsselfertiges Eigenheim bauen. Besonders empfehle ich mich für Bauernstuben mit eingebautem Buffet, Truhen, Tischen und Stabellen (gebeizt oder ungebeizt). 110

Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Ich besitze reiche Erfahrung u. habe viele Referenzen.

E. Rikart, Chaletfabrik, Belp b. Bern

**KREDITBRIEFE
REISE-CHECKS
FREMDE GELDSORTEN**

für Ihre Frühjahrsreise

erhältlich bei der

**SCHWEIZERISCHEN VOLKSBANK
B E R N**

111

IHR LEBEN LANG

soll Ihnen ein Piano dienen. Dann kann und darf jedoch der Preis allein nicht ausschlaggebend sein. Qualität und Preiswürdigkeit sind Merkmale für <Schmidt-Flohr>-Pianos. 16

**1830 Schmidt
1930 Flohr** 
Schmidt-Flohr A.G. Bern, Marktgasse 34

Verlangen Sie bitte Kataloge

EIN BUCH FÜR OSTERN!

GUSTAV HANS GRABER

Die Kreuzfahrt des Lebens

Legenden 140 Seiten. Brosch. Fr. 2.75, Indanthrenleinen Fr.4.75. Merlinverlag, Baden-Baden

Hermann Hesse sagt über den Dichter:

Dichtungen, die aus einem ungewöhnlich tiefen Erleben stammen und von einer intensiven Geistigkeit zeugen

Presseurteile:

Der Bund: Innigkeit des Welterfühlens und letzte Frömmigkeit der Weltüberwindung. Die Qual an der Welt und ihre endliche Ueberwindung durch Sich-Einordnen hat nicht oft so scharfen und geschickten Ausdruck gefunden. Ein Sucher, der sich in dreizehn Legenden als Gestalter ausspricht 126

Der Schreibunterricht

mit den neuen

Werkzeugen

und unseren

Materialien

wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind allein Fabrikanten der richtigen

Original-Schriftreform-Hefte

Grosses Lager in allen Federn.

Verlangen Sie unser Angebot in:

Schulmaterialien, Lehrmitteln, Anschauungsmaterial., Schulgeräten, Materialien f. den Handarbeitsunterricht etc. etc.

SCHUL materialbestellungen

werden bei uns zu vorteilhaften Preisen und Konditionen prompt und sorgfältigst ausgeführt.

Wir empfehlen unser gut assortiertes Lager in:

Schulheften aller Art
Federn und Federhalter
Schultafeln
Griffeln
Blei-, Farb- und Kopierstiften
Radiergummi
Zeichenpapieren
Farben und Malschachteln
Masstabartikeln
Reisszeugen
Lehrmittel und Physikalien

Wir bitten Sie, unser Angebot einzuholen

Wir bieten Vorteile

**KAISER & Co. A.-G.
BERN**